

Besprechungen.

Allo, E.-B., O. P., Saint Paul. Première Épître aux Corinthiens (Études bibliques). gr. 8° (CXII u. 516 S.) Paris 1934, Gabalda. Fr 100.—.

A. hat mit der vorliegenden ausführlichen Erklärung von 1 Kor die „Études bibliques“ um eine wertvolle und gründliche Arbeit bereichert. In der äußeren Anlage gleicht sie ganz dem bekannten Kommentar zur Apk von demselben Verf. (vgl. Schol 10 [1935] 293 f.), d. h. nach einer kurzen Inhaltsangabe der einzelnen, in sich geschlossenen Gedankengruppen folgt zunächst nebeneinander der griechische Text und die französische Übersetzung. Daran schließt sich ein doppelter Kommentar (A u. B), so daß A die textkritischen Bemerkungen und rein philologischen Erklärungen enthält, B dagegen die eigentliche Sacherklärung bietet. Außerdem werden noch 18 Einzelfragen in besonderen Exkursen, z. T. sehr ausführlich, behandelt. — Dem eigentlichen Kommentar ist eine Einleitung zu 1 Kor von 112 Seiten vorausgeschickt, wo der Verf. nach einem Gesamtüberblick über die Briefe an die Korinther — er nimmt außer den beiden kanonischen noch 2 verlorengegangene, nämlich vor 1 Kor und zwischen 1 u. 2 Kor, an — zunächst einen guten Überblick gibt über das Apostolat des hl. Paulus bis zu seiner Ankunft in Korinth, über die Verhältnisse in Korinth im 1. Jahrh. n. Chr. und die Gründung der dortigen Kirche durch den hl. Paulus. Nachdem er dann die Umstände geschildert hat, die den Apostel zu seinem ersten kanonischen Briefe an die Korinther veranlaßt haben, gibt er einen Aufriß dieses Briefes, führt den Leser in seinen reichen Lehrgehalt ein und zeigt seine Stellung unter den andern Briefen des Völkerapostels auf. Daran schließen sich Ausführungen über die Sprache und den Stil von 1 Kor, über seine Echtheit und Einheit, über den Ort und die Zeit seiner Abfassung, die der Verf. mit Bachmann nach Ephesus in das Frühjahr 55 n. Chr. verlegt, über seine Textgeschichte und endlich ein Überblick über die Geschichte der Erklärung dieses Briefes von den Apostolischen Vätern bis auf unsere Tage. Ein ziemlich reichhaltiges, nach Gesichtspunkten geordnetes Literaturverzeichnis schließt die Einleitung ab. Der Verf. betont ausdrücklich, daß er in diesem Verzeichnis hauptsächlich nur Werke aus den letzten 15—20 Jahren aufgeführt habe und auch dabei noch keinen Anspruch auf Vollständigkeit mache. Trotzdem hätte man doch gerade von katholischen Arbeiten noch das eine oder andere gern erwähnt gesehen. Warum z. B. unter den kritischen Ausgaben des N. T. die 1933 erschienene Ausgabe von A. Merk fehlt, ist nicht recht einzusehen, zumal der vorliegende Kommentar erst 1935 gedruckt ist, wenn er auch vorne das Jahr 1934 trägt. Ferner hätte man erwartet, daß u. a. Arbeiten wie die von W. Koester, Die Idee der Kirche beim Apostel Paulus (Ntl. Abh. 14, 1; Münster 1928), oder von H. Bertrams, Das Wesen des Geistes nach der Anschauung des Apostels Paulus (Ntl. Abh. 4, 4; Münster 1913), oder von W. Reinhard, Das Wirken des Hl. Geistes im Menschen nach den Briefen des Apostels Paulus (Freiburg 1918), oder der ausführliche Artikel von I. M. Hanssens, L'Agape et l'Eucharistie (Ephemerides liturgicae 41 [1927] 525—548; 42 [1928] 545—571; 43 [1929] 177—198 520—529), der sich zudem noch im wesentlichen mit der Ansicht des Verf. deckt, berücksichtigt

worden wären. Es herrscht in dem ganzen Kommentar das Apologetische stark vor. Daraus erklärt sich wohl die weitgehende Berücksichtigung der nichtkatholischen Literatur, während die katholische bisweilen weniger Beachtung findet.

Einen wertvollen Wink für das tiefere Verständnis des Briefes gibt der Verf., wenn er sagt, der Brief sei zwar im Gegensatz zu Röm ganz auf die Regelung des täglichen Lebens der Christen eingestellt, aber alle seine Vorschriften flössen doch aus dem einen Grundsatz: Die Gläubigen sind zur ewigen Lebensgemeinschaft mit Christus und infolgedessen mit Gott (d. h. zur Heiligkeit) berufen (XXIV). Viel Anregung geben vor allem die 18 Exkurse. Es würde zu weit führen, hier im einzelnen darauf einzugehen. Der Verf. zeigt u. a., daß die heidnische Anschauung von sterbenden Göttern den Apostel in seiner Predigt vom Kreuze Christi nicht beeinflußt hat, ja, wegen seiner streng jüdischen Erziehung nicht beeinflußt haben kann (33—38). Die sogenannte „Christuspartei“ in Korinth möchte er in liberalen, noch halb heidnischen Christen finden, die sich aus einer falsch verstandenen christlichen Freiheit einer gewissen sittlichen Zügellosigkeit überlassen, mit zugezogenen judenchristlichen Elementen verbündet hätten und jede äußere Leitung durch den Apostel oder andere ablehnten, indem sie sich rühmten, unmittelbar unter der geistlichen Leitung des verkörperten Christus zu stehen (80—87). Ausführlich befaßt er sich mit der „Weisheit“ für die „Vollkommenen“ und mit dem „Pneuma“, wobei er vor allem den wesentlichen Unterschied von der hellenistischen Mystik herausarbeitet, die eine Verschmelzung des Menschen mit der Gottheit lehre, während nach Paulus der göttliche Geist durch seine Einwirkung und seine Gegenwart die Seele innerlich erneuere und übernatürlich erhebe (87—115). Für die schwierige Stelle 1 Kor 11, 10 von der ἑξουσία, die die Frau auf dem Kopfe tragen soll, versucht er eine teilweise neue Erklärung. Die ἑξουσία ist hier nach ihm bildlich von dem Schleier der verheirateten Frau zu verstehen, der nicht nur ihre Unterwerfung unter den Mann, sondern auch ihre Teilnahme an seiner Würde versinnbilde. Die Frau sei ja des Mannes Ruhm, wie der Mann der Ruhm Gottes sei. Ohne den Schleier gelte die Frau bei den Orientalen nur als eine wertlose Sache, über die jeder nach Belieben herfallen könne. So fordere es die rechte Ordnung, daß sie einen Schleier trage, und wenn sie dagegen verstoße, würden die Wächter der rechten Ordnung, die Engel, sie bei Gott anklagen (263—268). Die Stelle vom Herrenmahl versteht A. wohl mit Recht von einer gemeinsamen Mahlzeit am Sonntagabend, an deren Schluß die heilige Eucharistie gefeiert und gereicht wurde und die eine Erinnerung an das letzte Abendmahl sein sollte (285—293). Unter den Geistesgaben findet er eine Gruppe, die ein dauerndes Amt voraussetzt. Darin sieht er die kirchliche Hierarchie angedeutet (335—339). Das Sprachenwunder an Pfingsten und die Gabe der Glossolalie haben nach dem Verf. das gemeinsam, daß beide auf eine besondere Einwirkung des Hl. Geistes zurückgehen und mit einer Art Verückung verbunden sind. Sie unterscheiden sich aber dadurch, daß wir es an Pfingsten mit einem wunderbaren Reden oder doch Verstandenwerden in fremden Sprachen zu tun haben, während die Glossolalie in geheimnisvollen Ausrufen besteht, die der Geistbegabte in einer Art Verückung hervorbringt und die nicht ohne weiteres verständlich sind. A. meint, man könne

sich die Sache etwa so vorstellen, daß die betreffenden Personen mit einem improvisierten begeisterten Lob Gottes, vielleicht in griechischer Sprache, begonnen, dann aber bald in ihrer inneren Ergriffenheit den Gedankengang ihrer Rede verloren hätten, so daß die Zuhörer den Eindruck von nur unzusammenhängenden Ausrufen bekommen mußten (374—384).

Aus diesen kurzen Andeutungen mag sich der Leser in etwa ein Bild von der Reichhaltigkeit des neuen Kommentars machen. Trotz kleinerer Mängel, die z. T. schon angedeutet wurden und zu denen auch ein gewisser Mangel an Übersichtlichkeit zu rechnen ist — Text und zugehöriger Kommentar entsprechen sich oft auf den einzelnen Seiten nicht — darf das Werk dennoch sicher zu den besten Erklärungen von 1 Kor gerechnet werden.

B. Brinkmann S. J.

Joannis a S. Thoma, O. P., *Cursus Theologici* Tom. I, Tom. II *opera et studio monachorum quorundam Solesmensium* O. S. B. editus. 4^o (CVIII u. 559 S.; VIII u. 646 S.) *Tournai* 1931 u. 1934, Desclée. *Fr(fr.)* je 150.—

Die steigende Hochschätzung und Erforschung der Scholastik kommt auch der zweiten Blütezeit, im 16. und 17. Jh., zugute. Hier liegen die Arbeitsziele vielfach ganz anders als auf dem Gebiet der Früh- und Hochscholastik. Handschriftliche Forschung tritt fast ganz in den Hintergrund. Aber dringliche Aufgaben stellen allein schon der z. T. unzulängliche und heute nicht mehr tragbare Ausgabenbestand. Wer hätte nicht schon bei der theologischen Arbeit unter dem leidigen Mangel gelitten, daß z. B. Molina, Vasquez und namentlich Ruiz' klassisches Werk „*De Trinitate*“ auf dem Markt überhaupt nicht mehr zu haben und in den Bibliotheken nur spärlich vertreten sind? Andererseits ist der Anreiz zu Manuldrucken wieder nicht verlockend genug für die verlegerische Berechnung. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß sich neuerdings immer mehr Kräfte an die Arbeit begeben, die wertvollsten Autoren in modern-kritischen Ausgaben ganz neu herauszubringen. Selbstlose Arbeit, schon deswegen, weil unsäglich viel „undankbare“ Kleinarbeit zu leisten ist. Als Frucht solcher Arbeit genießen wir schon länger die in etwa auch hierher zu rechnenden Ausgaben der Werke eines Franz von Sales, eines Johannes vom Kreuz. Die ersten Bände der neuen Canisius- und Bellarminedition sind ebenfalls schon da. Molinas „*Concordia*“ und Ruiz' „*De Trinitate*“ sind in Vorbereitung.

Die kritische Neuherausgabe des *Cursus philosophicus* und *Cursus theologicus* Joannis a S. Thoma O. P. haben bezeichnenderweise Benediktiner übernommen. Von der Reiserschen Edition des *Cursus philosophicus* war früher in dieser Zeitschrift die Rede (Schol 6 [1931] 114 f.; 8 [1933] 436 f.). Die Edition des *Cursus theologicus* hat die Abtei Solesmes übernommen und zeichnet ohne Nennung besonderer Namen der einzelnen Mitarbeiter. Die auf etwa 10 Bände berechnete Ausgabe wird wohl ihr Jahrzehnt beanspruchen. Zwei Bände liegen bis jetzt vor. Läßt sich diese Herausgebertätigkeit auch nicht im Ernst mit jener der großen Mauriner vergleichen, so gemahnt sie doch in ihrer hingebenden sorgfältigen Art durchaus daran. Wer viel die unhandlichen Bände der Leonina und der ursprünglichen Quaracciausgabe verwenden muß, wird zunächst begrüßen, daß ihm diesmal ein glücklich gewähltes Großquartformat (25 : 30) dargeboten